

# Was ist eine Nation und wie entsteht Nationalgefühl?

*Roland Stinauer*

# Inhaltsverzeichnis

<b>1. Einleitung</b>	<b>2</b>
<b>2. Was ist eine Nation?</b>	<b>2</b>
<b>3. Wie entsteht Nationalgefühl?</b>	<b>5</b>
<b>4. Kollektives Gedächtnis in Grundzügen</b>	<b>6</b>
<b>5. Policy, Polity, Politics</b>	<b>8</b>
<b>6. Ergebnisse</b>	<b>9</b>
<b>7. Literaturverzeichnis</b>	<b>10</b>

# 1. Einleitung

Wenn man eine Unterrichtseinheit zum Thema Nationalgefühl halten möchte, dann tauchen viele Fragen auf: Was bedeutet "Nationalgefühl", was bedeutet überhaupt Nation? Wie entstehen in einer bestimmten Gruppe von Menschen Gefühle für dieses Ding, das wir Nation nennen und wieso spricht man von einem einzigen Gefühl (Nationalgefühl)? Was für eine Relevanz hat dieses Thema für Jugendliche und wie kann man es altersgemäß präsentieren? Wie kann man die SuS dazu motivieren, sich wirklich mit diesem Thema zu beschäftigen und es auf sich selbst zu beziehen?

Die letzten Fragen würde ich zusammenfassen als WIE und WARUM unterrichte ich und an dieser Stelle auf den fachdidaktischen Teil verweisen. Die ersten Fragen würde ich zusammenfassen als WAS unterrichte ich und nehme sie in Form folgender Forschungsfrage zu den Leitgedanken meines fachwissenschaftlichen Teils: *Was ist eine Nation und wie entsteht Nationalgefühl?*

## 2. Was ist eine Nation?

Nationen sind allgegenwärtig. Bei kaum einem Gespräch mit einer Person, die ich kennenlerne und bei der ich ausländische Wurzeln vermute, frage ich nicht nach ihrer Herkunft oder der Herkunft ihrer Eltern. Noch nie habe ich jemanden getroffen, der darauf nicht in irgendeiner Weise mit der Zugehörigkeit zu irgendeiner Nation geantwortet hätte. Einerseits scheint es so, als würde der Begriff der Nation heutzutage in vielen Köpfen einfach unhinterfragt existieren. Andererseits zwingen uns nationalistische Gruppen, allen voran die Nationalsozialisten im Zweiten Weltkrieg, dazu über den Begriff der Nation tiefer nachzudenken.

Der Nationalismus ist auch keineswegs eine Erscheinung der Vergangenheit: Eric Hobsbawm stellt fest, dass marxistische Bewegungen und Staaten nicht nur der Form nach dazu neigen, sich national zu organisieren, sondern auch inhaltlich.<sup>1</sup> Benedict Anderson schreibt dazu:

---

<sup>1</sup> Hobsbawm 1978, S.61 f.

“Viele ‘alte Nationen’, die sich für konsolidiert hielten, sehen sich innerhalb der eigenen Grenzen von verschiedenen ‘Sub’-Nationalismen herausgefordert - eine Form des Nationalismus, die natürlich davon träumt, eines glücklichen Tages das Präfix abzuwerfen. Die Realität ist ganz simpel: Das so lange verkündete ‘Ende des Zeitalters des Nationalismus’ ist nicht im entferntesten in Sicht. Das Nation-Sein ist vielmehr der am universellsten legitimierte Wert im politischen Leben unserer Zeit.”<sup>2</sup>

Desweiteren schreibt Anderson es habe sich als notorisch schwierig erwiesen, die Begriffe Nation, Nationalität und Nationalismus zu definieren. Auch wenn die Tatsachen klar seien und der Nationalismus auf die heutige Welt einen immensen Einfluss habe, so stünde es um seine theoretische Bewältigung auffallend schlecht. Jetzt könnte man meinen, es bedarf einfach endlich einer Zuwendung zu diesem Thema um Klarheit zu schaffen. Also müssen sich nur einige Forscher darauf “werfen” und anfangen zu arbeiten. Hugh Seton-Watson ist allerdings zu dem Schluss gekommen, dass “man keine ‘wissenschaftliche Definition’ der Nation geben kann; das Phänomen hingegen existiert seit langem und es wird es auch in Zukunft geben.”<sup>3</sup>

Große Bewegungen, deren Grundbegriffe man nicht definieren kann, stehen auf keinem festen philosophischen Fundament. Aber beeinflusst das überhaupt die breite Masse? Anderson meint, dass “sich seit dem Zweiten Weltkrieg jede Erfolgreiche Revolution in nationalen Begriffen definiert ...” Ich würde sagen ein Begriff oder eine Idee, die so viel Einfluss und gleichzeitig so ein schwaches philosophisches Fundament hat, muss in Schulen thematisiert werden.

Ich denke dass es für die SuS sehr wichtig ist über diese Begriffe nachzudenken und sie auf einer wissenschaftlichen Ebene einordnen zu können. Es stellt sich beispielsweise die Frage, warum genau diese Einteilung so wichtig ist?<sup>4</sup> Für Anderson ist diese Einteilung, beziehungsweise Nationalität und Nationalismus, ein kulturelles Produkt, welches “Ende des 18. Jahrhunderts spontan aus einer komplexen ‘Kreuzung’ verschiedener historischer Kräfte”

---

<sup>2</sup> Anderson 2005, S. 12 f.

<sup>3</sup> Seton-Watson 1977, S. 5

<sup>4</sup> Anderson 2005, S. 13

entstanden ist. Nachdem es einmal entstanden ist, so Anderson, konnte diese Idee modellhaft auf die verschiedensten gesellschaftlichen Bereiche übertragen werden. Das Spannende dabei ist, die Offenheit für verschiedene politische und ideologische Konstellationen,<sup>5</sup> was meiner Meinung nach auch den großen Erfolg dieses Konzepts zum Teil erklären könnte. Andererseits resultiert vielleicht eben diese Offenheit aus dem philosophisch dünnen Fundament dieses Konzeptes (was nicht heißen soll, dass alle Konzepte, welche offen für verschiedenste Ideologien sind, ein dünnes philosophisches Fundament haben müssen).

Bei all diesem Nachdenken über Nation und Nationalismus, sollte man allerdings aufpassen, wenn man über DEN Nationalismus spricht (oder schreibt). Anderson schlägt vor, "ihn begrifflich nicht wie 'Liberalismus' oder 'Faschismus'" zu behandeln, "sondern wie 'Verwandtschaft' oder 'Religion'."<sup>6</sup> Dieser kategorische Wechsel von einer bestimmten Weltansicht, hin zu einem übergeordneten Begriff, der verschiedene Weltansichten in ein Phänomen zusammenfasst (wie eben 'Religion'), verdeutlicht Andersons Sicht darüber, dass Nationalismus sehr verschiedene Ausprägungen annehmen kann, vielleicht auch ganz verschiedene Ursprünge, komplexe 'Kreuzungen' und Ausdrucksformen.

Nachdem nun darauf hingewiesen ist, dass es sehr schwierig ist den Begriff Nation zu definieren, man nicht nur von DEM Nationalismus sprechen sollte, die Klärung dieser Begriffe aber wegen ihrem Einfluss äußerst wichtig ist, wäre es vielleicht angebracht zumindest eine mögliche Arbeitsdefinition zu erwähnen, beziehungsweise auszusuchen. Anderson schlägt folgende Definition vor: Eine Nation "ist eine vorgestellte politische Gemeinschaft - vorgestellt als begrenzt und souverän."<sup>7</sup> Vorgestellt sei die, weil alle Mitglieder einer Nation die Vorstellung ihrer Gemeinschaft im Kopf haben, obwohl jedes einzelne Mitglied die meisten anderen nie kennenlernen wird, geschweige denn von ihnen hören.

Ernest Gellner schreibt dazu: "Nationalismus ist keineswegs das Erwachen von Nationen zu Selbstbewusstsein: man erfindet Nationen, wo es sie vorher nicht gab."<sup>8</sup> Anderson weist

---

<sup>5</sup> ebd., S. 14

<sup>6</sup> ebd. S. 15

<sup>7</sup> ebd. S. 15

<sup>8</sup> Gellner 1964, S. 169

jedoch darauf hin, dass es sich hier nicht um ein Erfinden im Sinne von Herstellen von Falschem handelt, sondern im neutralen Sinne von Kreieren. Begrenzt bedeutet für ihn, dass es genau bestimmte (wenn auch variable) Grenzen gibt. Der Begriff Gemeinschaft findet seinen Platz in der Definition von Nation, "weil sie, unabhängig von realer Ungleichheit und Ausbeutung, als 'kameradschaftlicher' Verbund von Gleichen verstanden wird."

### 3. Wie entsteht Nationalgefühl?

Unter Nationalgefühl verstehe ich all die Gefühle, Gedanken, Einstellungen u.ä., die mit der eigenen Zugehörigkeit zu einer Nation (im oben genannten Sinne) im Zusammenhang stehen. Die Frage könnte auch lauten: "Wie entsteht Nationalismus?", allerdings würde ich Nationalismus als bereits ausgeprägtes und klar bewertetes Nationalgefühl abgrenzen von Ausprägungen, die beispielsweise mit der Zugehörigkeit zu einer Nation zusammenhängen, aber keine klare Bewertung dieser Nation oder dieses Nationalgefühles beinhalten.

Im Zusammenhang von Nationalismus gibt es drei Paradoxa, die erwähnt werden sollten.<sup>9</sup> 1. Das subjektive Alter einer Nation aus der Sicht eines Nationalisten steht die objektive Neuheit in den Augen des Historikers gegenüber. 2. Eine konkrete Ausprägung von Nationalität wird als etwas Besonderes hervorgehoben, wobei Nationalität formal gesehen etwas Universelles ist, das so ziemlich jedem Menschen zukommt. 3. Die philosophische Armut und politische Macht des Nationalismus stehen sich gegenüber.

Bezogen auf Nationalgefühl würde ich sagen, dass diese drei Punkte in abgeschwächter Form übernommen werden können. Beispielsweise kann jemand, der sich zu Österreich zugehörig fühlt, kein großes Interesse für die Geschichte Österreichs zeigen, und dennoch zeitweise, beispielsweise bei der Betrachtung der Natur, den Eindruck eines schon immer da gewesenen Österreichs bekommen. Desweiteren kann man es meiner Meinung nach als einen besonderen Teil der eigenen Identität betrachten, Österreicher zu sein, ohne die eigene Nation für besser als andere zu halten. Die hierbei unerwähnte und bereits mit ja beantwortete Frage lautet: "Kann ein Land einzigartig sein, ohne besser als andere Länder sein zu müssen?" Man könnte

---

<sup>9</sup> vgl. Anderson 2005, S. 14

es so sagen: die Summe der für das Land typischen Elemente, machen es einzigartig und nicht die Qualität dieser Elemente. Doch was ist beispielsweise “typisch Österreichisch”?

## 4. Kollektives Gedächtnis in Grundzügen

Eine mögliche Antwort auf diese Frage liefert das Konzept des Kollektiven Gedächtnisses von Jan Assmann.<sup>10</sup> Er schreibt dazu: “Unter dem Begriff des kulturellen Gedächtnisses fassen wir den jeder Gesellschaft und jeder Epoche eigentümlichen Bestand an Wiedergebrauchs Texten, Bildern und Riten zusammen, in deren »Pflege« sie ihr Selbstbild stabilisiert und vermittelt, ein kollektiv geteiltes Wissen vorzugsweise (aber nicht ausschließlich) über die Vergangenheit, auf das eine Gruppe ihr Bewußtsein von Einheit und Eigenart stützt.”<sup>11</sup>

Dieses kollektive Gedächtnis teilt sich in zwei Bereiche auf, das kommunikative und das kulturelle Gedächtnis. Das kulturelle Gedächtnis ist für Assman ein “Sammelbegriff für alles Wissen, das im spezifischen Interaktionsrahmen einer Gesellschaft Handeln und Erleben steuert und von Generation zu Generation zur wiederholten Einübung und Einweisung ansteht.”<sup>12</sup> Unter dem Begriff des kommunikativen Gedächtnisses fasst er “jene Spielarten des kollektiven Gedächtnisses zusammen, die ausschließlich auf Alltagskommunikation beruhen.”<sup>13</sup> Der Unterschied zwischen diesen beiden Arten von Gedächtnissen ist seiner Meinung nach so groß, dass er sogar die Metapher des Gedächtnisses für den kulturellen Anteil in Frage stellt.

Bei dem kommunikativen Gedächtnis geht es wie bereits erwähnt um Alltagskommunikation. Diese Art der Kommunikation ist dadurch gekennzeichnet, dass sie unspezialisiert, rollenreziprok, thematisch nicht festgelegt und nicht organisiert ist. Assmann gibt als Beispiel zwei Menschen, wo zuerst der eine einen Witz erzählt und der andere lacht, im nächsten Moment aber die Rollen vertauscht werden. Er schreibt, es gibt zwar gewisse Anlässe, wie

---

<sup>10</sup> für die folgenden Ausführungen vgl. Assman 1988, S. 9-16

<sup>11</sup> ebd. S. 15

<sup>12</sup> ebd. S. 9

<sup>13</sup> ebd. S. 10

eine Eisenbahnfahrt, und Spielregeln, die Alltagskommunikation vorstrukturieren, aber im Allgemeinen ist sie sehr beliebig und unorganisiert.

In den einzelnen Personen baut sich durch diese Alltagskommunikation ein Gedächtnis auf, dass sozial vermittelt und gruppenbezogen ist. Sozial vermittelt weil sich jedes individuelle Gedächtnis in der Kommunikation mit anderen konstituiert und gruppenbezogen, weil diese anderen keine zufällige Menge sind, sondern bestimmte Gruppen von Menschen (beispielsweise Familien und Nachbarschaften), die sich ein Selbstbild über das Bewusstsein einer gemeinsamen Vergangenheit bauen. Als wichtigstes Merkmal dieses kommunikativen Gedächtnisses nennt Assmann dessen beschränkten Zeithorizont. Es reicht anscheinend nicht weiter als 80 bis allerhöchstens 100 Jahre zurück und wandert mit der Gegenwart mit.

Das kulturelle Gedächtnis unterscheidet sich, wie bereits erwähnt, sehr stark vom kommunikativen Gedächtnis, vor allem durch seine Alltagsferne. Es hat seine Fixpunkte und sein Horizont wandert nicht mit der Gegenwart mit. Des Weiteren ist es gekennzeichnet durch Identitätskonkretheit, was soviel bedeutet, wie dass es den Wissensvorrat einer Gruppe bewahrt, aus dem diese ein Bewusstsein ihrer Einheit und Eigenart bezieht. Das kulturelle Gedächtnis "ist zwar fixiert auf unverrückbare Erinnerungsfiguren und Wissensbestände, aber jede Gegenwart setzt sich"<sup>14</sup> anders dazu in Beziehung, was Assmann Rekonstruktivität nennt. Es existiert in zwei Modi, dem der Potentialität (Archiv) und dem der Aktualität.

Als weitere Merkmale nennt Assmann Geformtheit (Kristallisation in Form von Schrift, Bildern, Riten, ...), Organisiertheit (institutionelle Absicherung von Kommunikation und Spezialisierung der Träger des kulturellen Gedächtnisses), Verbindlichkeit (klare Wertperspektive durch normatives Selbstbild der Gruppe) und zuletzt Reflexivität im dreifachen Sinne: praxis-reflexiv (Sprichwörter deuten gängige Praxis), selbst-reflexiv (kritisiert, zensiert,... sich selbst), und Selbstbild-reflexiv (reflektiert das Selbstbild der Gruppe).

Interessant ist dabei auch, dass laut Assmann selbst die Grundeinstellungen zu Geschichte und Vergangenheit in Generationen und somit auch die Funktion des Erinnerns verschieden

---

<sup>14</sup> ebd. S. 13



sein können. Beispielsweise könnte man sich ständig erinnern, um nicht vom Vorbild der Vergangenheit abzuweichen, oder um sie nicht zu wiederholen. Welche Vergangenheit man durch das Erinnern sichtbar werden lässt, sagt dementsprechend schon viel über eine Gesellschaft aus.

## 5. Policy, Polity, Politics

Beim Nachdenken über Nationen, Nationalismus und Nationalgefühl hilft die Dreiteilung von Politik in die Bereiche Policy (Inhaltliches), Polity (Institutionelles) und Politics (Prozess)<sup>15</sup> dabei sich einen Überblick zu beschaffen und sich nicht nur in einem einzelnen Aspekt aus der ganzen Bandbreite der Gedanken, über die man nachdenken könnte, zu verlieren. Möchte man tiefer gehen, als es dieser Seminararbeit angemessen ist, dann könnte man im Rahmen einer Politics-Forschung fragen, welche Prozesse zur Entstehung der Idee einer Nation geführt haben, oder welche Akteure daran beteiligt waren.

Doch auch die Gedanken und Themen dieser Arbeit hier, lassen sich gut in diese Dreigliederung einfügen: Wie entsteht eine Nation ist wohl eine Frage nach den Prozessen, wengleich Institutionen und moralische Fragen bei diesen Prozessen eine Rolle spielen werden, vor allem aber bei der Frage, was denn eine Nation überhaupt ist. Was typisch österreichisch ist, ist wohl eher eine inhaltliche Frage und der Nationalismus in erster Linie vielleicht Teil einer inhaltlichen Debatte. Des Weiteren darf man nicht die Kriege und Konflikte um Gebiete vergessen, wenn man über Nationen nachdenkt, politische Debatten nationaler und internationaler Natur, sowie Unabhängigkeitsbewegungen.

Doch letztendlich könnte man vielleicht jedes dieser Themen unter jedem dieser drei Aspekte untersuchen und so verschiedene Blickwinkel und Antworten auf denselben Sachverhalt beziehungsweise dieselbe Frage und somit einen viele bessern Überblick über das jeweilige Thema bekommen. Ich denke diese Herangehensweise entspricht am ehesten dem Konzept, das Ackermann vorschlägt.

---

<sup>15</sup> vgl. Ackermann, 2015, S. 21ff

## 6. Ergebnisse

Was kann man nach all dem nun auf die Fragen, was eine Nation ist und wie Nationalgefühl entsteht, antworten? Was eine Nation ist, kann wohl schwerer beantwortet werden, als ich es mir gedacht hätte. Aus Sicht eines Historikers sind die modernen Nationen eine junge Erscheinung, die aus verschiedenen historischen Kräften gegen Ende des 18. Jahrhunderts entstanden ist und seit dem, trotz ungeklärtem philosophischem Fundament, großen Einfluss hatte und beispielsweise als eine als begrenzt und souverän vorgestellte politische Gemeinschaft definiert werden könnte.

Wie entsteht nationalgefühl? Assmann bezieht seine Gedanken zwar auf kulturelle Identität und nicht auf nationale Identität, doch im Sinne einer Identitätsbildung einer bestimmten Gruppe würde ich seine Gedanken ohne jegliche Abweichung übernehmen. Nationalgefühl scheint durch einen erinnerten Wissensvorrat, aus dem man die Eigenheit und Einheit der Gruppe bezieht zu entstehen. Aus diesem Wissen bezieht diese Gruppe (diese Nation) ihre formativen und normativen Kräfte, um sich selbst immer wieder zu reproduzieren.

## 7. Literaturverzeichnis

Ackermann, P.: Politikdidaktik kurzgefasst. 13 Planungsfragen für den Politikunterricht. - Schwalbach, 4. Auflage, 2015.

Assmann, J.: Kollektives Gedächtnis und kulturelle Identität. In: Assmann J. u.a.: Kultur und Gedächtnis. Frankfurt: Suhrkamp 1988.

Bundesministerium für Bildung und Frauen: Rundschreiben Nr. 12/2015. Wien, 2015.

Hobsbawm, E.: The Age of Empire. 1987. dt. Ausgabe: Das imperiale Zeitalter. 1875–1914. Übersetzt von Udo Rennert. Campus, Frankfurt 1989.

Gellner, E.: Thought and Change. Chicago: University of Chicago Press. 1964.

Krammer, R.: Kompetenzen durch Politische Bildung. ein Kompetenz-Strukturmodell, Informationen zur Politischen Bildung. Innsbruck u.a.: Forum Politische Bildung 2008.

Schneider, H.: Der Beutelsbacher Konsens. In: Mickel, W. (Hg.): Handbuch zur politischen Bildung, Wiesbaden 1988.

Villhauer, B.: Mündigkeit und Unmündigkeit nach Kants Schrift "Beantwortung der Frage: Was ist Aufklärung?". Darmstadt: WBG 2009.

Wirtitsch, M.: Das Unterrichtsprinzip Politische Bildung. In: Hellmuth, Thomas u.a. (Hg.): Politische Bildung als Beruf. Schwalbach: Wochenschau Verlag, 2012.